16)

Probleme der Emigration

Aus einem Vortrag von Hans Weigel zur Diskussion

Erzählt man hierzulande, dass man als Emigrant sieben Jahre lang in der Schweiz gelebt hat, so hört man mit automatischer Gleichartigkeit immer wieder den Ausruf: "Sie Glücklich! Erzählt man dann Näheres über die Umstände des Lebens auf dieser scheinbar "glücklichen Insel", begegnet man erst ungläubigem Staunen; ~~und~~ dann wenn das falsche Bild entsprechend korrigiert ist, wird der Neid auf das ihm gebührende Mass reduziert.

Daraus ergibt sich: ~~Die~~ Ein heute dringliches Problem in Sachen der Emigration wäre zureichende Information nach beiden Seiten. Ich selbst, der ich, wenn ich "wir" sage, sowohl im Namen der Emigranten als auch der in Österreich Lebenden sprechen kann, bemühe mich, ~~wo ich~~ nach Möglichkeit ~~kann~~ ins Ausland Kunde gelangen zu lassen, wie's hier ist, und hier zu berichten, wie's draussen war.

Der Emigrant befand sich in keinem europäischen Staat im Zustand der Sicherheit. Das Damoklesschwert der Angst vor der Verfolgung hing über den Emigranten in allen Ländern, und zu der Angst vor einem Einmarsch der Faschisten trat die Verfolgung durch das Gastland in vielerlei Formen.

Sehr viele österreichische Emigranten waren dauernd oder als Zwischenstation in Frankreich. Die Zustände dort waren charakterisiert durch Demoralisation und Desorganisation auf allen Linien. Das Schreckenslager von Gurs ist ein schauriges Symbol für den Geist, der Frankreich in den Dreissigerjahren befallen hatte, und schon ehe es seine Schrecken den Flüchtlingen aus Zentraleuropa gegenüber erwies, hatten internierte spanische Regierungstruppen sie schmerzlich zu erfahren. Die Schande der Lager à la Gurs, die Schande der Zustände bei der Visumerteilung durch die demokratischen Staaten - auf dies alles hinzuweisen, kommt nicht in erster Linie uns zu, doch erweist sich ~~all dies~~ solche Tatbestände die Unteilbarkeit der Schuld am grossen Übel, einer Schuld, die nicht auf das Gebiet innerhalb der Grenzpfähle des Dritten Reichs beschränkt war.

Es gibt über Frankreich zwei dokumentarische Bücher, ein leider sehr minderwertiges von unserem Landsmann Ernst Neubach "Flugsand", ein hochbedeutsames von ~~dem~~ Arthur Koestler "Scum of the Earth". In beiden kann man nachlesen, wie schmerzlich es alle freiheitlich Gesinnten traf, dass im Augenblick des Kriegsausbruchs kein Unterschied zwischen Nazis und ihren Opfern gemacht wurde, dass sie alle einer brutalen und sinnlosen Internierung und Verschickung unterworfen wurden. Der Wille, aktiv auf der richtigen Seite am grossen Kampf beteiligt zu sein, wurde nicht beachtet. Eine Werbestelle für Freiwillige gegen Hitler ent-

Trotzdem gelang es vielen unserer Landsleute, (in Frankreich und anderswo,) doch auf der richtigen Seite am Kampf teilzunehmen. In vielen Armeen, offiziellen und heimlichen, haben sie gekämpft, sind gefallen. Diesen Gefallenen gebührt unser bewegtes Gedenken. Sie sind für Österreich gefallen, auch wenn sie gegen Armeen kämpften, in denen sich Österreicher befanden!

Es ist die Tragik dieser Emigration gewesen, dass (so oft) wertvolle Kräfte, brennender Wille, bei der guten Sache mitzutun, nicht wirksam werden konnten. Auch wir in der Schweiz hatten das Verlangen, etwas zu tun. Aber man ~~wollte~~ verwehrte es uns ~~nicht~~. Das Wort "Österreich" durfte nicht ausgesprochen werden. Jede politische Tätigkeit war verboten. Ein Landsmann, gegen den eine Untersuchung wegen verbotener politischer Tätigkeit aus Mangel an Beweisen eingestellt worden war, blieb trotzdem lange nachher in Gefängnishaft! Teilnehmer an einer Widerstandsgruppe, die mit den Alliierten für Österreich zusammenarbeitete, wurden auch noch nach dem Sieg im Jahr 45 monatelang in militärgerichtlicher Haft behalten! Man legte von Seiten der Schweizerischen Behörden Wert darauf, dass die emigrierten Österreicher sich mit den deutschen Konsulaten gut stellten, verlangte, dass sie ihre österreichischen Pässe gegen deutsche umtauschten.

~~Solche~~ Beweise von Verfolgungen derer, die doch hätten Bundesgenossen sein müssen, liessen sich viele anführen. Ganz im Gegensatz zur Behandlung der offiziellen Deutschen, hinter denen eine Gesandtschaft stand und denen alle Erleichterungen zuteil wurden, obwohl nachweisbar unter ihnen ein starker Prozentsatz von Mitgliedern der fünften Kolonne befand, wurde unter Ausnützung der Position des Stärkeren gegen den Wehrlosen eine Fülle von schikanösen Bestimmungen eingeführt. Es wurden nach deutschem Vorbild Lager eingerichtet, unter denen die für "Politische" von ganz besonderer Brutalität waren. Daneben gab es Arbeitslager, in denen Ärzte, Rechtsanwälte, Schriftsteller und andere Intellektuelle, nicht nur junge Leute, zum Steinklopfen, Torfstechen, Wälderroden gezwungen waren und von ihren Familien getrennt leben mussten.

Wie auch in Frankreich, wo sich insbesondere die Geistlichkeit in vorbildlicher unvergesslicher Weise der Verfolgten hilfreich annahm, hat in der Schweiz das Volk, der einfache Mann solche Zustände nicht gebilligt. Grossherzige Akte der Hilfsbereitschaft müssen ebenso rühmend hervorgehoben werden, wie es nötig ist, die offiziellen Massnahmen anzuprangern. Als nach der Totalbesetzung Frankreichs ein grosser Flüchtlingsstrom der Schweizer Grenze zustrebte, wurde von seiten der Schweizer Regierung eine Grenzsperre verfügt, durch die viele Tausende in den sicheren Tod getrieben wurden. In spontanen Kundgebungen

des Schweizer Volks, zusammengefasst in einer denkwürdigen Nationalratssitzung, gefördert durch eine Campagne einiger fortschrittlicher Blätter (allen voran die grossartige Basler "National-Zeitung"), wurde die Opposition so mächtig, dass eine Milderung der mörderischen Praxis unvermeidlich war.

Doch nach wie vor blieb der Zustand derer, die durch die Anwesenheit in dem neutralen Land ihr Leben gerettet hatten, problematisch. Das tragische Schicksal des Sängers Josef Schmidt sei hier zur Illustration erzählt: Er hatte noch vor ganz kurzer Zeit vielbejubelt in den grössten Schweizer Konzertsälen und im Radio die Hörer entzückt. Nun kam er, völlig mittellos, als Flüchtling ins Land. Er musste die militärische Internierung auf sich nehmen. Er erkrankte, aber das Reglement verbot es ihm, einen privaten Arzt, der ihm zur Verfügung gestanden wäre, aufzusuchen. Er musste mit einem Krankenschein ausgerüstet sein, um den offiziellen Weg zur Behandlung zu gehen. Es war Samstag, und die Stelle, die Krankenscheine ausstellte, war geschlossen. Am Montag brauchte er keinen Krankenschein mehr, denn ~~de~~ er war inzwischen ~~er schon~~ gestorben.

Derartige Umstände ~~Die diese~~ übten einen unheilvollen Einfluss auf die psychische Haltung des Emigranten aus. Er wird zur Lüge gezwungen, denn von der Einreisemöglichkeit an bis zu vielen Erleichterungen des Aufenthalts empfiehlt sie sich durch ~~viele~~ solche Beispiele als die beste Methode. Er verliert das Gefühl der Verantwortlichkeit. Das radikale Arbeitsverbot, von dem es nur einen verschwindenden Prozentsatz von Ausnahmen gab, überantwortet ihn der Mildtätigkeit. Er verliert das Gefühl für die eigene Leistung und Leistungsfähigkeit. Er wird passiv. Seine Beziehung zur Realität wird getrübt.

Der Emigrant sieht, dass er vom gesunden Wettbewerb ausgeschlossen ist. Das kann zweierlei Folgen haben; er wird entweder von schweren Minderwertigkeitsgefühlen erfasst, wenn er sieht, dass um ihn andere tun, dürfen, was er genau so gut könnte, oder es stellt sich Grössenwahn ein, der die eigenen Möglichkeiten unmässig überschätzt. Beide Auswege sind gleich gefährlich. Jahrelanges derartiges Abgeschlossensein kann Folgen haben, die sich nur, wenn überhaupt, nach langer Zeit beheben lassen.

Auch das Verhältnis zur Heimat unterliegt einer schweren Belastungsprobe, wenn die Gesichtspunkte der Realität getrübt sind. Es ersteht, als Schutz gegen die Umwelt, ein Idealbild, Wunschträumen entspringend, das dann bei der ~~Erfahrung~~ Konfrontation mit der Wirklichkeit zerbrechen und eine gefährliche Desillusionierung zur Folge haben kann.

Über das Kernproblem der Schweizer Emigration, das Arbeitsverbot, liesse sich eine Fülle von Material anführen (das im Vortrag auch vorgebracht wurde). Aus einem

den denkbar glückhaftesten Umständen vonstatten geht, sehr lange Zeit braucht, um innerlich für normale Verhältnisse reif zu werden.

Was hier von der Schweiz angedeutet wurde, war in anderen Ländern nicht ~~identisch~~ genau ebenso, doch dürfte die Entwicklung wohl parallel verlaufen sein. Die Emigrationsprobleme der Österreicher in der Schweiz sind nur ein Aspekt des grossen Emigrationsproblems, und die Emigration ist wieder nur ein Aspekt des grossen Problems unserer Zeit, einer Zeit der Gedankenlosigkeit, der Verallgemeinerung, der Herzensträgheit und der Unsicherheit, Untugenden, die in der Nazizeit kulminierten, aber mit dem Ende des Kriegs nicht ausgetilgt sind.

Von aktuellerem Interesse als diese Rückschau aber ist das grosse Problem der Heimkehr von Emigranten nach Österreich. Ebenso wie sich hier vom ersten Tag an die Frage stellte "Weggehen oder bleiben?", eine Frage, über deren Beantwortung sich viel diskutieren lässt, wurde draussen vom ersten Tag an leidenschaftlich diskutiert, ob man zurückgehen werde und solle oder nicht. Nach meinen Erfahrungen sind es im Allgemeinen die Besseren, die zurückkommen wollen und werden. Wie heftige Formen diese Diskussion in der Emigration annahm, wobei insbesondere die übernationalistischen Juden sich hervortaten, geht aus der Tatsache hervor, dass man uns "Zurückgeher" als Kollaborationisten bezeichnete. Gerade diese Scheidung in zwei Lager aber kann segensreich werden. Viele mögen in ihrer Eigenschaft als Juden fortgegangen sein, und ihre Rückkehr würde ein neues jüdisches Problem aufwerfen; wer aber zurückzukommen bereit ist, und mag er als Jude fortgegangen sein, kommt als Österreicher zurück.

Es ist unsere Aufgabe, vor allem die Aufgabe des Staats, der er meiner Meinung nach noch nicht mit der nötigen Energie nachkommt, die Heimkehr zu fördern, all die, die heimkommen wollen und die wir hier sehr nötig brauchen, ~~[illegible]~~ zu fördern. Dem Schriftsteller liegen natürlich die grossen Vorbilder, die vielen Freunde, die Dichter und Schriftsteller Österreichs in vielen Ländern der Erde am Herzen. Ihnen gilt unser Gruss, getragen von der Hoffnung, dass wir sie bald zuhause begrüssen können.

Die Diskussion brachte ergänzende ~~Voten~~ Ausführungen über die Lage der Emigranten in England (Nationalrätin Marianne Pollak) und Frankreich (Artur Rosenberg). Ein Redner berichtete, dass die Situation der Österreicher in der Türkei auch heute noch katastrophal sei. F.C. West hob den Anteil der österreichischen Emigranten in England an den Kriegsanstrengungen des Gastlandes hervor und kritisierte die österreichische ~~Regierung~~ Stellen wegen ihrer mangelnden